

# Politischer Humor bei österreichischen Jugendlichen

Political humor in Austrian youth

Birgit Kronberger & Ulrike Willinger

## Zusammenfassung

*In dieser Untersuchung wurde versucht, Verständnis und Bewertung politisch humorvoller Stimuli bei Salzburger und Wiener Jugendlichen im 1. Lehrjahr und in der 6. Klasse AHS mittels eines Fragebogens zum Politischen Humor zu erfassen. Weiters wurden politisches Wissen, Sinn für Humor sowie politische Orientierung, politisches Engagement, politisches Interesse und Informationsverhalten und Parteipräferenz der Jugendlichen erhoben. Annahmen der Theorie zum disparagement humor (z.B. Zillmann, 1983) wurden überprüft. Dabei zeigte sich, dass die Versuchspersonen dieser Studie politischen Humor sowohl verstehen als auch als lustig wahrnehmen. Als beeinflussende Aspekte zeigten sich politische Orientierung, politisches Interesse und Informationsverhalten, politisches Engagement sowie politisches Wissen. Die Annahmen zum disparagement humor konnten nicht bestätigt werden.*

## Abstract

*Understanding and judging of political humor was examined through a questionnaire developed for this study which took place in Salzburg and Vienna. The Pbs were trainees in their first year of apprenticeship and 6th-grade-pupils of different grammar schools. They were also questioned about their political knowledge, their sense of humor, and their political direction. The Pbs were asked to answer questions concerning their amount of political commitment, their interests in politics, their behaviour concerning gaining of political information, and which party they would vote for. Results show that young persons are able to understand political humorous stimuli and that they judge them as funny. Political knowledge, political commitment, political direction, interests in politics, and the amount of gaining political information show some influence on understanding and judging political humor. Hypothesis in connection with theories concerning disparagement humor could not be verified in this study.*

## 1. Einleitung

Politischer Humor diente schon in der Antike in Form von Witzen der Athener gegenüber Menschen außerhalb Athens dazu, die eigene Gruppe gegenüber anderen abzugrenzen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken (Bremmer, 1997). Gerade wenn Kritik an politischen Umständen in offener Form nicht möglich ist, dient politischer Humor dazu, die Kommunikation zwischen sympathisierenden Gruppen bzw. Personen zu ermöglichen (Schutz, 1995). Dabei sind politische Witze häufig nicht-politischen Ursprungs und erhalten ihre politische Einfärbung erst dadurch, dass Politiker oder politische Umstände zu Protagonisten des humorvollen Stimulus werden (Speier, 1998). Daraus wird die oft zeitliche und örtliche Gebundenheit politischen Humors erkennbar, die erst aufgehoben wird, wenn allgemeine Auffälligkeiten politischen Lebens (z.B. überbordende Bürokratie auf Ämtern) Zielscheibe des Humors sind oder das Ersetzen eines Politikers durch einen anderen möglich ist. (So fanden sich Witze aus dem Deutschland zwischen 1933 und 1945 in der späteren DDR wieder.)

Auch für Politiker kann der Einsatz von (hier vor allem aggressivem) Humor dienlich sein, um soziale Kritik an herabsetzenden Äußerungen dem politischen Kontrahenten gegenüber auszuschalten bzw. den Betroffenen dazu zu zwingen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen (Schutz, 1995). Auf den ersten Blick ermöglicht die Oberfläche einer witzigen Äußerung mit ihrem Hinweis, ohnehin nur ein Scherz zu sein, Lachen und scheinbar nicht ernst nehmen einer im Grunde beleidigenden Aussage. Doch der Kern der Botschaft, nämlich die Schmähung des Gegners, bleibt durchaus erhalten.

Für die Auseinandersetzung mit politischem Humor haben sich vor allem Theorien zum disparagement humor, also herabsetzendem Humor, als fruchtbar erwiesen.

Eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit disparagement humor spielt die Zuneigung bzw. Sympathie (Zillmann, 1983). Erleidet jemand, dem man Sympathie entgegen bringt, ein Missgeschick, findet man das weniger humorvoll, als wenn es jemandem zustößt, den man ablehnt. Dieser Umstand wurde erstmals von Wolff, Smith und Murray 1934 vorgeschlagen. Dabei bezogen sich die Autoren auf alle Objekte, die das Subjekt als Teil seines Selbst bzw. ihm zugehörig betrachtet (affiliated objects). Dabei werden subjektive Eigenschaften auf das Objekt übertragen, weshalb es auch zu einer Herabsetzung des eigenen Selbst